

„Jeder kann handeln“

Neue Broschüre der Stadt klärt Wirte auf, wie sie Neonazitreffen im Lokal verhindern können

Immer wieder treffen sich Neonazis in Gaststätten, sei es zu eigenen Veranstaltungen, sei es zu Stammtischen. Die Stadt will gegenhalten und hat nun die 40-seitige Broschüre „Anmietungen durch Rechtsextreme“ veröffentlicht mit Ratschlägen, wie man diesen Gästen oder Mietinteressenten begegnet. „Schutz für Kommunen und Vermieter“, lautet der Untertitel. Miriam Heigl von der Fachstelle gegen Rechtsextremismus im Rathaus über die Gründe für die Publikation.

Die Stadt geht mit der Broschüre einen ungewöhnlichen Weg im Kampf gegen Rechtsextreme.

Für München ist das neu, aber in anderen Städten gibt es diese Form der Aufklärung schon geraume Zeit, in Berlin oder Köln zum Beispiel. Die Broschüre soll zeigen: Jeder kann handeln gegen Neonazis.

An wen richtet sich das Heft?

An die Mitarbeiter von Kommunen ebenso wie an private Gewerbevermieter. Oft versuchen Rechtsextreme Nebenräume in Gaststätten zu nutzen, also richten wir uns vor allem an Wirte. Vielen Wirten ist unklar, was sie tun können, um Neonazis fernzuhalten, welche Mietverträge für ihre Räume sie verwenden sollen.

Was raten Sie Wirten?

Es ist immer wichtig, dass sie sich informieren, wer in ihr Lokal kommt. Sinnvoll ist auch der Kontakt zur Polizei und zu zivilgesellschaftlichen Initiativen, die sich gegen Neonazis engagieren, und natürlich auch zur Fachstelle gegen Rechtsextremismus im Rathaus. Auf jeden Fall sollten die Wirte Infos über ihre potenzi-

ellen Gäste ernst nehmen. Wir geben den Wirten mit der Broschüre einen Muster-Mietvertrag an die Hand. Notfalls können sie ungebetene Gäste nach Hause schicken.

Sie empfehlen also, generell einen Mietvertrag über die Nutzung eines Gaststätten-Nebenraumes abzuschließen.

Ja, weil das einen abschreckenden Effekt auf Neonazis hat. Das kann man auch normalen Gästen zumuten, die werden es verstehen, wenn man ihnen den Grund erklärt.

Die Brauereien sind sehr daran interessiert, dass keine Rechtsextremen kommen.

Welche Chance hat denn ein Wirt, rechtzeitig zu erkennen, ob es sich um Rechtsextreme handelt?

Zuerst sollte er nachfragen, was die Gäste denn vorhaben, ob es eine private, politische oder gesellschaftliche Veranstaltung wird. Wer dann ein ungutes Gefühl hat, sollte sich informieren, gerne auch bei uns. Normalerweise werden zivilgesellschaftliche Gruppen, die von rechtsextremen Aktivitäten wissen, den Wirt aber von sich aus ansprechen.



„Wir sehen uns in der Pflicht“, sagt Miriam Heigl. Ihre Fachstelle gegen Rechtsextremismus hat die Broschüre „Anmietungen durch Rechtsextreme“ herausgegeben. oh

Welche Erfahrung haben Sie mit Wirten gemacht, wenn Sie sie gewarnt haben vor Neonazis?

Meistens sind die Wirte überrascht und wollen nicht, dass sich Rechtsextremisten bei ihnen treffen. Aber manchmal wird schon auch klar, dass einer Sympathien hegt mit den ganz Rechten.

Und dann? Wenden Sie sich dann an die Brauerei, die das Lokal verpachtet?

Die Brauereien sind nach unserer Erfahrung sehr daran interessiert, dass keine Rechtsextremen in ihre Räume kommen.

Wenn man den Appell der Stadt, rechtsextreme Gäste abzuweisen, konsequent zu Ende denkt, finden diese Gruppen keinen Platz mehr im halb-öffentlichen Raum der Gastronomie. Ist dies denn noch mit dem Grundrecht auf freie Meinungs- und Versammlungsfreiheit zu vereinbaren?

Mit der Broschüre wollen wir aufklären. Welche Konsequenzen Wirte daraus ziehen, liegt im privatrechtlichen Bereich, da mischen wir uns nicht ein. Dass wir Wirte informieren, ist auf jeden Fall juristisch fundiert, die Regierung von Oberbayern hat uns das explizit erlaubt. Hinter dieser Aufklärung steht die Politik der Stadt München, die nicht will, dass sich rechtsextreme Strukturen im Stadtgebiet verfestigen. Rechtsextreme wollen die Stadtgesellschaft spalten und Vorurteile schüren. Da sehen wir uns in der Pflicht gegenzuhalten.

Interview: Bernd Kastner

Die Broschüre ist kostenlos erhältlich bei der Fachstelle gegen Rechtsextremismus (E-Mail: fgr@muenchen.de).

Unter Dealern

Eine Kellnerin soll im großen Stil mit Drogen gehandelt haben – die Angeklagte bestreitet das

Es ist gut möglich, dass Anfang dieses Jahres nach der Festnahme von Anja H. Marihuana im Glockenbachviertel vorübergehend nur schwer erhältlich war. Die Münchner Staatsanwaltschaft zumindest geht davon aus, dass die 30-jährige Kellnerin seit Sommer 2010 über Monate hinweg in Bars, Cafés und Diskotheken, in denen sie arbeitete, nebenbei einen schwunghaften Handel mit Drogen betrieben hat. Von fünf Kilo Marihuana und mehreren Gramm Kokaingemisch geht die Anklage aus. Ein ehemaliger Lieferant beschuldigt die Angeklagte Anja H. zum Prozessauftakt am Dienstag am Landgericht München I, sogar 21 Kilogramm Marihuana bei ihm geordert zu haben. Die Angeklagte bestreitet das.

Gänzlich leugnet sie nicht, Drogen besessen zu haben. Das wäre auch kaum glaubwürdig: Als die Polizei in ihrer Wohnung am 30. Dezember 2011 zur Durchsuchung anrückte, lag ein Beutel mit 200 Gramm Marihuana in ihrem Kühlschrank. Das Gras habe sie sich zum Eigenkonsum besorgt, beteuert H. vor der neunten Strafkammer. Sie habe

lediglich drei Mal zehn Gramm je 100 Euro bei ihrem Bekannten Michel F. gekauft und nochmals 200 Gramm für 1600 Euro. Auf die Frage des Vorsitzenden Thomas Denz, ob sie bei ihren Jobs in den verschiedenen Lokalen auch mal Gästen auf Wunsch etwas über den Tresen zugeschoben habe, muss Anja J. allerdings

Ein Bekannter behauptet, sie habe regelmäßig Gras bei ihm geordert.

einräumen: „Ja, schon.“ Nach ihrer Festnahme hat die Frau im Polizeiverhör den Namen ihres Bekannten F. genannt, der seine Wohnung am Ostbahnhof holländischen Lieferanten als Zwischenlager zur Verfügung stellte und dort regelmäßig Marihuanalieferungen über je fünf bis sieben Kilo empfing.

Michel F. sagt, dass Anja H. in München seine einzige Kundin gewesen sei. Sie habe regelmäßig zwei Kilo Gras bei ihm geordert, das er mit dem Taxi zu ih-

rer Wohnung gebracht habe. Der Kilopreis betrug 6000 Euro. Sie habe ihm unterdessen Kokain verkauft, zu 100 Euro je Gramm. Die Deals musste der 26-Jährige schon teurer bezahlen: Er wurde bereits zu sechs Jahren und zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Kellnerin ist er seither nicht gut zu sprechen. Er habe schon eine ziemliche „Wut“ auf sie wegen ihrer Aussage bei der Polizei gehabt, räumt er nun im Zeugenstand ein.

Kommt daher auch sein Belastungszeuge? Oder war die 30-Jährige tatsächlich als Dealerin schwer aktiv? Fünf bis sechs Jahre Haft stünden bei einer Verurteilung im Raum, warnt Richter Denz die Angeklagte. Doch die bleibt bei ihrer Aussage, dass F. lüge. Niemals habe sie ihm kiloweise Drogen abgenommen, „das ist nicht mein Ding“. Ein Motiv für seine Anschuldigung könnte Rache sein, meint sie, weil sie ihn hingehängt habe. Außerdem habe sie ihn nach einem kurzen sexuellen Verhältnis observiert, weil sie ohnehin eher Frauen zugetan sei. Sie sagte zu ihm: „Pass auf, das reicht jetzt.“ Der Prozess dauert an. Christian Rost



Tom Ford mit allem, was dazugehört: der akkurat geschnittene Dreitagebart, der perfekt sitzende Anzug – und Gastgeberin Marion Heinrich, die den texanischen Designer zu einem Besuch in München überreden konnte. Foto: Haas

Mister Makellos

Tom Ford, Spezialist für unbezahlbare Sonnenbrillen und coole Looks, besucht München

Mode ist eine Zeichensprache, wer sie lesen will, muss die Feinheiten im Blick haben. Wie scharfkantig ist die ideale Plisseeefalte, welche Farben sind momentan untragbar? Es ist die Aufgabe der Designer, auf solche Art von Fragen jede Saison möglichst dogmatische Antworten zu geben, so will es das Spiel mit den Trends. Der Modeschöpfer Tom Ford steht im Ruf, bei den Botschaften an seine Fans besonders detailversessen zu sein. Der „Master of Cool“, Herrenausstatter von Daniel Craig als 007 und Spezialist für unbezahlbare Sonnenbrillen, überlässt bei seiner Arbeit die Dinge nicht gern dem Zufall. Er inszeniert sie lieber, perfekt natürlich, und dazu gehört, sich rar zu machen. Insofern ist klar, dass am Montagabend eine Art Schockstarre über der Menschenschlange vor der Tom-Ford-Boutique an der Falkenbergstraße zu liegen scheint. Er kommt wirklich? TF in München?

Im Laden ist alles für die Ankunft vorbereitet, und weil keine Diva ohne Verspätung vorfährt, schon gar nicht im raumend angekündigten schwarzen Bentley, kann man sich umsehen. Marion Heinrich, die mit ihrem Geschäft für gemischte Luxusmarken an die Residenzstraße gezogen ist, eröffnete in ihrem alten Quartier vor einem halben Jahr den einzigen Tom-Ford-Store in

Deutschland. In den Verkaufsetagen liegen zwischen Sträußen mit Pfingstrosen (Fords Lieblingsblumen) die Stücke der aktuellen Kollektion, während melancholisch gebrochene Loungebeats ertönen (Fords Lieblingsmusik). Blüten-Highheels in Violett, ein Corsagekleid aus Samt und Federn – dass die Kundin aus Bogenhausen oder Dubai in einer Monolabel-Boutique einkaufen kann, hat sie Heinrichs Kontak-

rückt. Als Perfektionist kann der 50-Jährige, der mit „A Single Man“ auch als Filmregisseur von sich reden machte, nur makellose Aufnahmen dulden. Den klassischen Tom-Ford-Blick, ein genialisches Funkeln aus leicht zusammengekniffenen Augen, gibt er geduldig jedem Objektiv. Dann geht es nach drinnen, wo die Gäste im Glanz des blendend gelaunten Modestars die tropischen Temperaturen tapfer weglächeln. Ford, der sich zwischen Plaudereien mit Martin Kusej und Scherzen mit den ihn überragenden Modells nur einmal die Stirn tupft, darf nach Erlaubnis seiner Presseassistentin sogar drei Fragen beantworten.

Also erfährt man, dass ihn an München die königliche Vergangenheit fasziniert. Dass er bei der Ankunft die Polizeistation wiedererkannte, die er bei seinem letzten Besuch nach einem Autounfall auf der Maximilianstraße besuchen durfte, oh my God. Ach ja, und dass man seine Sachen bloß nicht interpretieren solle. Die Tom-Ford-Frau, Kämpferin, Amazone, Rollenspielerin? „I don't care about all this.“ Funkelblick. Er wolle einfach nur richtig gute Mode machen. Draußen, beim Abfahren, droht er den Fotografen lächelnd mit dem Zeigefinger. Gute Bilder sind alles. Anne Goebel

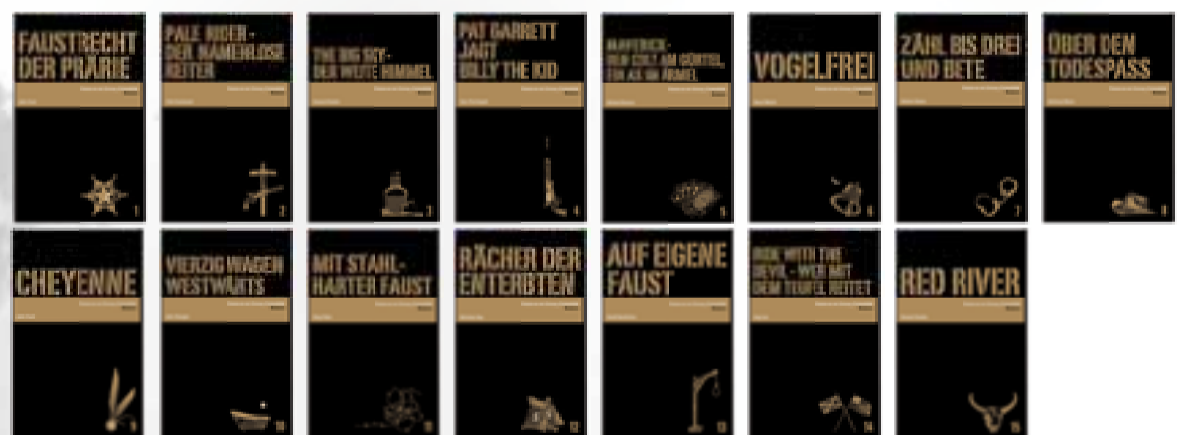
Szenario

ten zu dem texanischen Designer zu verdanken. Sie sind Geschäftspartner, seit er in den Neuzugern bei Gucci die Modewelt umkremplete.

Dann kommt der Bentley (dunkelgrau), die Gastgeberin entsteigt dem Fond wie eine Vestalin im hoch gegürteten Kleid – und wenn in der Sprache der Mode wirklich alles Symbolkraft besitzt, dann kann die verrutschte Krautwatte von Tom Ford nur bedeuten, dass er vorhat, einen entspannten Abend zu verbringen. Natürlich ist der gepunktete Binder, klassisch mit goldener Nadel zum schwarzen Anzug, schnell für die dezent drängelnden Fotografen und Kamerteams zurechtge-



Die will jeder haben.



Die Süddeutsche Zeitung Cinemathek Western.

Hier kommen sie alle vor: Die legendären Gangster Jesse James und Billy the Kid, die Goldsucher, Sheriffs und Bankräuber, Whiskey, Poker, Duelle und schöne Frauen. Erleben Sie 15 Meisterwerke von den großen Regisseuren des Genres – ausgewählt von der Kinoredaktion der Süddeutschen Zeitung. Jetzt für nur **9,90 Euro** pro DVD im Handel oder unter www.sz-shop.de. Oder Sie bestellen gleich die Gesamtedition im Schubert für nur **105,- Euro**.

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung